



Sarah Elena Müller

Ausschnitt aus *Die verlorene Tochter*

Mentor/Mentorin: Michael Stauffer und Friederike Kretzen

Ege befindet sich auf seiner Sonnenliege, als plötzlich alle Hoffnung von ihm weicht. Seine Brust sackt ein, der Rauch seiner Zigarette steigt kerzengerade in die Mittagshitze empor. Jahrelang hatte er hier gelegen, ohne dass sein Denken ihn glücklicher gemacht hätte. Ege wird plötzlich klar: glücklich sein können nur Mäuse. Er als Mann, der keine Maus ist, besitzt die Fähigkeit zum Glück nicht. Eine fette, glückliche Maus rennt durch Eges Küche, ohne jeden Verstand. Darum war auch die philosophische Praxis nicht von Patienten überrannt worden. Die Leute wollen keine Patienten sein, und auch keine Mäuse.

Ege würde demnach auch das Kind über diesen Sachverhalt aufklären müssen. Wenn es Verstand hat, wird es nachvollziehen können, dass es mit seinem Verstand nicht glücklich wird. Er versucht sich die Folgen dieses Zusammenhangs am Kind auszumahlen, aber dafür hat er schon zu viel Rotwein getrunken. Er versinkt in seinen Berechnungen. Wenn er als glückloser Mann das glückvolle Kind mit dieser Art von Kausalität bekannt macht, könnte eventuell dieses Kind später zu einem Mann werden, oder aber sie beide könnten zu Mäusen werden. Es wird ihm ganz klar. Er ist in der Anwesenheit des Kindes des Glückes fähig. Trotzdem muss er verhindern, dass das Kind zum Patient wird. Das Kind muss das auch verstehen. Richtig verstehen. Ganz logisch und richtig verstehen. Ege grübelt und trinkt, bis auch die letzte Vernunft aus seinem Körper flieht. Der Körper ist jetzt bereit, etwas Unlogisches zu tun.

Die Sonne sticht auf die Terrasse nieder, lodernde Luft steigt vom Stein auf und strömt an der Hausfassade empor. Ege breitet die Arme aus. Wenn er die Thermik geschickt nutzt, könnte er ohne einen einzigen Flügelschlag hoch ins Arbeitszimmer oder noch höher bis in Sabines Wohnung segeln. Anstrengen



will er sich nicht. Die Innenseiten seiner ausgestreckten Arme werden schnell heiß, bald wird er abheben, jederzeit. Aber nichts geschieht. Ege fächelt lustlos mit den Fingerspitzen. Er müsste doch längst oben sein, bei seinem Lebenswerk, oder wenigstens bei Sabine. Sabine ist immer oben. Immer in Höchststimmung. In der oberen Wohnung. Das wird sie beeindrucken, wenn er mühelos auf ihrem Balkongeländer landet. Das Lebenswerk vermag Sabine leider nicht mehr zu beeindruckern, denn es wird und wird nicht fertig. Eher geht es mit ihm zu Ende. Wenn er bloß endlich etwas Höhe gewinnen würde. Die warmen Luftströme strömen an Ege vorbei, die Arme schmerzen und auch Brust und Bauch beginnen allmählich zu glühen. Ist Sabine überhaupt oben? Ist sein Lebenswerk überhaupt zuhause? Das Lebenswerk ist verfliegen, verdampft, verbraten. Und Sabine ist vermutlich auf einer Bildungsreise, macht Urlaub oder erlebt etwas in der Ferne. Etwas Kulturelles. Kulturelle Höhenflüge. Die Polin, die sie ihm dagelassen hatte, war gestern schon wieder abgereist. Vermutlich. Eine fliegende Betreuerin, ein ganz neues Konzept. Selbst die Pflegefachkräfte wissen sich die Thermik, die kreisenden Winde und Strömungen zu Nutze zu machen. Nur Ege will es nicht gelingen. Will er es denn? Er will nicht. Auch sein Wille ist versengt, sein Verstand ist ein verkokelter Aschehaufen, sein Geist begeistert niemanden.

Ege gibt auf. Dann bleibt er eben unten. Eges Haut schmilzt, tropft durch die Ritzen in der Terrasse hinab in die Unterwelt. Zerberus, der Höllenhund, schleckt die geschmolzene Haut begierig auf. Ohne Haut wankt Ege durch das Reich Hades. Seine Fußsohlen glühen, das Totenreich ist gleißend weiß und der Himmel schwarz, nah, und ohne Stern. Überall ragen Wander- und Skistöcke, Gerippe und Gliedmaßen auf, das Geheul unzähliger Bergtoter und ein bis zum Dröhnen verlangsamer Apres-Ski Schlager wehen durch die stöhnende Ödnis. Das ist nun also die ihm zugeteilte Ewigkeit. Die Vergeltung für seinen Hass auf Sport, Kultur, Urlaub und Erlebnis. Anton, Anton, ächzt ein halb eingedrücktes Skelett am Wegrand, Anton es tut mir leid ich hätte nicht knausern dürfen beim Rega Beitrag. Angewidert wendet Ege sich ab. Anton, das Skelett versucht auf ihn zu kriechen. No Risk No



Fun! donnert eine mächtige Stimme über das Gestampf des Schlagers. Das Skelett stellt sich tot. Hades! Ege muss ihn fragen. Muss ihn sehen. Endlich persönlich mit Hades sprechen. Doch Hades zeigt sich nicht. Ege biegt um einen Haufen zerborstener Snowboards. Vor ihm erstreckt sich ein weites, blankes Feld. Der Schlager und die Klagen der Bergtoten sind nur noch verhallt zu hören, ein hohes Sirren und Sägen sticht Ege durch Aug und Mark. Das Geräusch kommt von einem gläsernen Strom, einem schnurgeraden Fluss, der mit einer entsetzlichen Langsamkeit dem Horizont entgegenknirscht. In einiger Distanz steht im hellen Weiß ein Kind in grellbuntem Skianzug. Es steht von Ege abgewandt und blickt zum Horizont, wo der knirschende Fluss mündet. Worauf wartet das Kind hier in der Einöde? Ege eilt auf das Kind zu, geht um es herum, um ihm ins Gesicht zu sehen, aber egal, wie er es umkreist, er sieht immer nur die Hinterseite. Hades, du Elender, tobt Ege, was willst du von mir! Was soll ich mit diesem Kind? Dieses Kind sei dir vergönnt, dieses eine darfst du mit empornehmen, sagt die Stimme Hades groß vom Horizont, aber du darfst es nicht umdrehen. Das Kind nicht umdrehen? Ege kann es nicht fassen. Nicht einmal umdrehen dürfe er es? Nein, kommt es gebieterisch von Hades, sonst ist es dir für immer genommen. Ege studiert den Rücken des Kindes. Ist es sein Sohn? Oder ist es das Nachbarskind? Beide könnten in dem Skianzug stecken. Beiden wurde das Skifahren beigebracht. Sabine hatte darauf bestanden. Der Sohn, wenn er schon mal hier sei zu Weihnachten, etwas Spaß für den Sohn. Und auch das Nachbarskind war um die grausige, neonfarbene Sportbekleidung nicht herumgekommen. Er würde schon gerne wissen, mit welchem Kind er es zu tun hat. Wen er da ins Leben mitnimmt. Seinen Sohn könnte er theoretisch auch hierlassen weil er theoretisch sowieso nie... Ege studiert den Skianzug. Eine nichtssagende Locke schaut zwischen Schal und Wollmütze hervor. Hades wird langsam ungeduldig. Ege solle nun gehen, hoch zurück ins Leben, das Kind werde ihm folgen, aber er dürfe weder das Kind noch sich umdrehen, mahnt Hades, nicht ein einziges Mal dürfe er sich umdrehen. Ege liegt bäuchlings neben seiner Sonnenliege auf dem Terrassenboden und dreht sich nicht um.



Verbrennungen zweiten Grades, Hitzeschlag und dazu 2,3 Promille, stellt die Sanitäterin fest. Wie denn das habe passieren können? Dement sei er, und bekloppt, Sabine weint und verteidigt sich, sie wollte bloß mal wieder ein Wochenende für sich, mit Kunstausstellungen und Theater und die fliegende Betreuerin, also die Polin, sie sei, sie habe, sie habe ja nicht... Die Sanitäterin tätschelt Sabines Arm. Es sei ja zum Glück nochmal gut ausgegangen, gut bekomme Ege so regelmäßig Besuch vom Nachbarskind. Gut. Sabine wiederholt das Wort. Gut. Gut. Ege liegt auf eine Bahre geschnallt, zwei weitere Sanitäterinnen klappen ihn samt Infusion und Beatmungsgerät ins Innere des Rettungswagens. Das Kind sitzt auf der Sonnenliege. Es macht keinen besonders betroffenen Eindruck. Vielleicht könnte das Kind in Zukunft auf Ege aufpassen? Gegen ein kleines Taschengeld. Das wäre doch für beide eine Freude, eine Hand wäscht die andere, denkt Sabine. Die fliegenden Betreuerinnen sind nicht ganz billig. Und das Kind kommt sowieso vorbei. Sabine sieht wieder Licht. Sabine lässt sich nicht unterkriegen. Sabine fällt immer etwas ein. Sie freut sich schon auf die Sammlung der Fondation Beyeler. Vielleicht sogar mal einen Ausflug in die Provence. Beinahe beschwingt steigt sie die Treppen in die obere Wohnung hinauf. Vom Balkon sieht sie den blauen Lichtern des Rettungswagens nach, sie ziehen durchs Dorf und schließlich talwärts davon. Sabine lässt sich auf einen Gartenstuhl fallen. Endlich ist er weg.



Alle Rechte vorbehalten.

Dieser Text entstand im Rahmen der Literaturplattform *double* des Migros-Kulturprozent.

www.double-literaturplattform.ch

Sarah Elena Müller. Ausschnitt aus *Die verlorene Tochter*, Mentor/Mentorin: *Michael Stauffer und Friederike Kretzen*